

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 35

Artikel: Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevölkerung wird getrosteten Muthes das Ihrige beibringen und sich ruhig ihrem Schicksal überlassen.

Jedem Korps, das bivouakirt, sollte die doppelte Ration Brantwein oder Wein gereicht werden, dann werden gewiß weniger in das Spital geschickt, als wenn sie mit bloßem Wasser sich begnügen müssen.

Um sich vor Kälte und Nässe zu schützen, werden große Bivouakfeuer angezündet, wenn es die Dispositionen des Feindes gestatten. Kann man dies trotz der Kälte nicht thun, so beauftragt man die Soldaten, daß sie sich nicht einem trügerischen Schlafe ergeben, der leicht vom Tode begleitet werden könnte. Man gebe allen Soldaten die Consigne, ihre allfällig schlafenden Kameraden zu wecken; wäre einer erstarrt, so würde man ihn alsogleich der ärztlichen Pflege übergeben. Um die Leute wach zu erhalten, ist der Gebrauch von schwarzem, heißem Kaffee mit Brantwein ein vortreffliches Mittel.

(Schluß folgt.)

Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig.

III.

(Fortsetzung.)

Biel bedeutender ist die Ersparung an Menschenkraft bei der französischen Weise, die Verwundeten in Sesseln und Sänften (*cacolets-litieres*), also je nach Bedürfnis liegend oder mehr sitzend, durch Maulthiere aus dem Gefechte tragen zu lassen. Ein Maulthier trägt zwei Verwundete unter Führung eines Mannes. Sessel und Sänften zu diesem Zwecke werden in Paris sehr vollkommen gefertigt. Die Maulthiere zeigen sich sehr anständig zu diesem Dienste, schreiten gleichmäßig und passiren geschickt alle Hindernisse. Dies Transportsystem ist in Algier entstanden und ausgebildet, hat sich auch in Italien 1859 bewährt, und wurde von den Spaniern im Feldzuge gegen Marokko mit Erfolg benutzt. Die Fähigkeit der Thierkraft gestattet, die Verwundeten nöthigenfalls auch weiter bis zu den ersten Aufnahme-Lazarethen in der nämlichen Art zu transportiren. Sollte es nicht möglich sein, die geeignete Race von Maulthieren auch in nördlichen Gegenden zu züchten? An Gelegenheit, dieselben auch im Frieden zu verwerthen, würde es nicht fehlen. Die patriotisch-humanistischen Vereine, welche in Folge der Genfer Konferenz sich gebildet haben und bilden, um die Pflege verwundeter Krieger im Felde zu vervollkommen, würden sich verdient machen, wenn sie diese Frage mit auf ihr Programm stellten und in Verbindung mit landwirthschaftlichen Vereinen praktisch zu beantworten versuchten.

Durch das Maulthier-System sind in der französischen Armee außer den Krankenträgern auch die

Transportwagen je länger desto mehr vom Schlachtfelde verdrängt worden; ein Vortheil nicht bloß in taktischer Beziehung, sondern auch für die Schwerverwundeten selbst, welche dadurch wenigstens bis zur Ambulance der Umlagerung von den Tragen in die Wagen überhoben werden. Wo erstere noch gebraucht werden, sind letztere heutigen Tages noch weniger als sonst zu entbehren, wegen der gesteigerten Tragweite der Schußwaffen.

Die erste Wohlthat, welche dem Schwerverletzten erwiesen werden kann, ist der Schutz gegen erneute Verwundung im Zustande der Wehrlosigkeit. Die Rücksicht auf das instinctive Verlangen nach dieser Wohlthat gebietet, die Verbandplätze da, wo nahebei hinreichend gedeckte Stellungen nicht zu finden sind, so viel rückwärts zu wählen, daß sie den feindlichen Geschossen nicht mehr direct bloßgestellt sind. Besitzt der Feind gezogene Schußwaffen, so müssen die beweglichen Verbandplätze des sanitätsdienlichen Truppenfaktors durchschnittlich eine Distanz von 1000 Schritt einhalten, die Ambulancen dagegen eine Entfernung von wenigstens 5000 Schritt. Diese Pflicht gegen die Verwundeten erschwert natürlich den ersten Transport erheblich. Am 18. April boten die eroberten Schanzen selbst genügende Deckung, um den Krankenträgern den schweren Dienst durch Benutzung von Transportwagen einigermaßen zu erleichtern.

Jedes preussische Divisionslazareth führt einen vier-spännigen Wagen für Leichtverwundete (zum Sitzen) und vier zweispännige Wagen für Schwerverwundete mit sich. In jedem der letztern können 2 Verwundete liegen und außerdem einige Leichtverletzte sitzen. Somit waren am 18. April 5 Wagen erster und 20 zweiter Art in Thätigkeit. Außerdem besaß auch der Johanniterorden 2 Krankenwagen, welche gleichfalls von Neuß in Berlin gebaut sind. Aus der Leipziger Illustrirten Zeitung dürfte die Construction derselben bekannt sein. Im Wesentlichen derjenigen der amtlichen Transportwagen für Schwerverwundete entsprechend, zeichnet sich dieselbe durch mehrere nachahmungswerthe Verbesserungen aus. Wie viel namentlich die Lagerung auf den Krankenträgern innerhalb der amtlichen Wagen zu wünschen übrig läßt, wurde bereits oben erwähnt.

Selbstverständlich werden dergleichen Transportwagen auch gebraucht für den weiteren Transport der Verwundeten von den Ambulancen nach den ersten Aufnahme-Lazarethen. Leider wird die Wohlthat, welche den Verwundeten durch vollkommnere Einrichtung dieses Transportmittels erwiesen werden kann, auch künftig sehr beschränkt bleiben müssen. Bekannt sind die Gründe, aus welchen darauf verzichtet werden muß, Feldarmeen mit der das Bedürfnis deckenden Menge von eigens für den Verwundeten-Transport gebauten Wagen auszurüsten. Die Kosten der Beschaffung, wie bedeutend sie auch sind, geben den Ausschlag nicht, und deshalb würde wenig dadurch geändert werden, wenn die Privathilfsvereine dieselben übernehmen wollten. Auch in Zukunft wird man nur wenige bloß zu dem Zwecke bestimmte Fuhrwerke ins Feld mitnehmen können,

um die Bein eines längeren Transports wenigstens für die am schwersten Verlegten zu mildern. Sind nicht Schienen- oder Wasserwege in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes, so werden nach wie vor andere Train-Fuhrwerke und requirirte Landwagen aushelfen müssen.

Bei der Benützung derartiger Ersatzfuhrwerke, von welchen am 18. April mehr als 300 bereit gehalten wurden, stehen die Beschwerden des Transports und dessen nachtheiliger Einfluß auf den Wundverlauf so ziemlich in geradem Verhältnisse zur Entfernung der Ziele. Diese waren — außer dem Johanniter-Lazareth in Mübel, welches 22 Offiziere aufnahm —

I. Lazareth erster Linie:

	Verwundete.
1) in Broacker, aufgenommen	398
2) an der Büffelkoppel	22
3) in Stenderup	106
4) in Wester Schnabeck	74
5) in Blaus und Uiberup	158

II. Lazareth zweiter Linie:

1) in Glücksburg, aufgenommen	60
2) in Rinkenäs	85
3) in Baurup	20

III. Lazareth dritter Linie:

in Flensburg, aufgenommen	500
---------------------------	-----

Die Entfernung der Aufnahme-Lazareth vom Schlachtfelde varirte hiernach zwischen $\frac{1}{2}$ Meile und 4 Meilen (Flensburg).

Die Lazareth erster Linie waren die Depotstationen der Divisionslazareth, welche größtentheils schon während der früheren Kämpfe in der Düppelstellung zur Aufnahme und Pflege Schwerverwundeter dienten und am Sturmtage nur mehr Lagerstellen in Lokalitäten vorbereiteten, die erst während der Nacht von den zum Sturme anrückenden Truppen geräumt wurden. In Broacker befand sich jedoch zugleich eine Sektion des schweren Feldlazarethes des Gardekorps (Chef-Arzt: D. St. A. Dr. Sielen). Wir werden später auf die Organisation der sogenannten „schweren oder Corps-Feldlazareth“ der preussischen Armee zurückkommen. Zum Verständnisse genügt hier die Bemerkung, daß jedes Armeekorps etatsmäßig mit 3 schweren Feldlazarethen ausgerüstet wird, und daß jedes dieser Lazareth aus 3 Sektionen besteht, welche von Stabsärzten dirigirt werden und je nach Bedürfnis entfernt von einander sich etabliren können. Jedes Korpslazareth besitzt 14 Aerzte, 15 Lazarethgehilfen und 32 Krankenwärter. Die schweren Feldlazareth sind zwar gleichfalls bestimmt, den vorrückenden Truppen zu folgen, jedoch in größern Distanzen als die Divisionslazareth, so daß sie in den von ihnen etablirten Heilanstalten theils die rasch heilbaren Kranken aufnehmen können, um sie durch weite Transporte dem Dienste nicht ohne Noth lange entziehen zu lassen, theils die Schwerkranken und Schwerverlegten, denen ein weiterer Transport rückwärts in wirklich stationäre Heilanstalten, resp. Reservelazareth schädlich sein würde.

Nach dem Sturme fand ein weiteres Vorrücken der Truppen nicht statt. Die Depotstationen der

Divisionslazareth konnten deshalb selber die Pflege der aufgenommenen Schwerverlegten fortsetzen. Nur die Feldlazareth der Gardedivision verließen alsbald mit dieser den Sundewitt, um nach Jütland zu marschiren.

Die oben als Lazareth zweiter und dritter Linie bezeichneten Heilanstalten waren in der Art etablirt, daß das in Apenrade stehende 3. schwere Lazareth des 3. Armeekorps (Chefarzt: D. St. A. Dr. Schilling) eine Sektion nach Baurup, das 1. schwere Lazareth des 3. Armeekorps (Chefarzt: Dr. Hochauf) von Flensburg her je eine Sektion nach Rinkenäs und Glücksburg vorgeschoben hatte, während die dritte Sektion dieses Lazareths und das ganze 2. schwere Lazareth des 3. Armeekorps (Chefarzt: D. St. A. Dr. Schwab) die Verwundeten in Flensburg empfing.

Aus dem vorstehenden Vertheilungs-Tableau ergibt sich, daß 500 Verwundete nach der entferntesten Aufnahmestation Flensburg zu schaffen waren. Diese Stadt eignete sich in der That vortrefflich zum Hauptstützpunkte für den Krankendienst, sowohl wegen der vielen und schönen Räumlichkeiten, welche sie zu dem Zwecke bietet, als wegen ihrer durch die Eisenbahn vermittelten Verbindung nach Süden und wegen des Wasserweges, auf welchem sie vom Sundewitt her erreichbar ist. Es fehlte nichts weiter als ein Schienenstrang von Flensburg bis Düppel oder wenigstens bis Gravenstein. Die schöne Kunststraße nach Sonderburg hätte die provisorische Legung eines solchen vielleicht gestattet. Er würde in vielen andern Beziehungen nützlich gewesen sein; den Verwundeten, welche nach Flensburg transportirt werden mußten, wäre damit eine wahre Wohlthat erwiesen worden. Dem Krankentransporte auf Eisenbahnen ist preussischer Seits schon seit Jahren eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden, und die auf Grund praktischer Versuche unter dem 1. Juli 1861 erlassene Instruktion regelt diese Transportart in der That ebenso einfach wie zweckmäßig. Die Schwerverwundeten sollen danach in den Güterwagen einfach auf Strohmatten liegend transportirt werden. Letztere dienen zugleich als Trage bei der Ein- und Ausschiffung, und sämtliche Strohsäcke, welche die Feldlazareth mitführen, sind zu dem Zwecke an jeder Seite mit 3 Schlaufen versehen, um die erforderlichen Tragegestangen aufzunehmen. Die Verwundeten des Sturmtages mußten, wie gesagt, auf die so vorbereitete Wohlthat leider verzichten.

Inzwischen schien der Wasserweg einen Ersatz zu bieten. Der Transport in Rähnen ist für Schwerverwundete vielleicht von allen Transportweisen die schonendste und angenehmste. Schon wiederholt waren auf diesem Wege Verwundete vom Sundewitt nach Flensburg geschafft worden. Bei dem Mangel des Schienenstranges hätte, sollte man meinen, gerade für den Sturmtag besonderes Gewicht auf die Benützung des Wasserweges gelegt und eine entsprechende Zahl von Rähnen dazu bereit gehalten werden müssen.

Allein mag Unterschätzung der Vorzüge dieser Transportart oder, wie wir lieber annehmen, Be-

sorgniß vor einem Hindernisse, welches demnächst wirklich eintrat, die Ursache sein, — thatsächlich ist kaum der vierte Theil der nach Flensburg dirigirten Verwundeten bei der Mübeler Wassermühle eingeschifft worden. Alle übrigen wurden auf der Chaussee durch Landfuhrwerke dahin befördert. Das angebete Hinderniß des Wassertransports war der ungünstige Wind, welcher das Segeln nicht gestattete und da ein Schleppdampfer nicht zur Verfügung stand, so dauerte dieser Wassertransport, der bei gutem Segelwinde kaum 3 Stunden erfordert, über 12 Stunden, — eine Frist, welche zwar in den spätern Stadien des Wundverlaufes bei der Milde der Transportart selbst kaum in Betracht kommt, aber höchst kostbar ist während der ersten 48 Stunden nach der Verwundung, weil in dieser Zeit die wichtigsten Kunsthilfen geleistet sein müssen, um ihren leben- und gliederrettenden Erfolg zu sichern. Die Dauer des Transports auf der Landstraße ist leicht zu bemessen, wenn man erwägt, daß 4 Meilen im langsamsten Tempo zurückzulegen waren. Thatsächlich langten denn auch die letzten Verwundeten erst am 19. April gegen 9 Uhr Morgens in Flensburg an. Und doch hatte selbst diese für die Verwundeten peinliche Nachreise eine Art Vortheil für dieselben. Sie gewährte die erforderliche Frist, um in Flensburg die Lazaretheinrichtungen zur Unterbringung der, wie es scheint, unerwartet großen Zahl von Verwundeten zu vollenden. Vielleicht wird man fragen, ob denn nicht diese Eventualität längst vorzusehen gewesen sei und, wenn etwa die Geheimhaltung des Sturmtermins die Verzögerung auffallender Vorbereitungen durchaus bedingt haben sollte, warum diese nicht wenigstens sofort nach Beginn des Sturmes befohlen seien, da doch der Telegraph dazu vorhanden war? Wir wissen nur eine Antwort darauf. Der Feldheilbienst erfordert einheitliche sachkundige Leitung. Daß man auch in der preußischen Armee mit der Herstellung einer solchen auf halbem Wege stehen geblieben ist, ergibt sich aus den Notizen, durch welche diese Mittheilungen eingeleitet wurden. Jedenfalls würde man Unrecht thun, die Schuld an dergleichen Vorkommnissen den einzelnen Lazarethvorständen selbst vorzuwerfen. Diesen ist es vielmehr als ein besonderes Verdienst anzurechnen, wenn es ihnen gelingt, trotz derselben Rath zu schaffen. Noch in der Nacht vom 18. zum 19. April das erforderliche plus an Raum und Lager für 200 Verwundete zu schaffen, ist denn auch in Flensburg wirklich gelungen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenössischer Unteroffiziers-Verein.

Die erste Generalversammlung findet den 3. und 4. September in Freiburg statt, welche der definitiven Berathung und Annahme der Statuten gewidmet ist. Alle bereits bestehenden Unteroffiziersvereine,

sowie diejenigen verehrten Unteroffiziere von Ortschaften, wo noch keine Vereine bestehen, aber die Interesse an der Sache nehmen, sind kameradschaftlichst eingeladen, an dieser Versammlung Theil zu nehmen. Die Theilnehmer haben in Dienstenue zu erscheinen und bis Samstag Nachmittags den 3. September in Freiburg einzutreffen.

Das Programm — das auch eine Fectübung in sich schließt — wird am Tage der Ankunft vorgelegt werden.

Im Einverständniß mit der festgebenden Sektion Freiburg wünscht das Central-Comite zahlreichen Besuch der Unteroffiziere aus allen Gauen des schweizerischen Vaterlandes.

Das provisorische Central-Comite.

In Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goshmann) in Berlin erschien soeben und ist durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

Hinterlassene Werke

des Generals Carl von Clausewitz

über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland; die Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit einer Karte von Rußland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Turenne und Luxemburg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobieski, Friedrich dem Großen und Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sämmtliche vier Bände, auf einmal genommen, werden zum Subscriptionspreise von 4 Thlr. erlassen, und sind auch nach Belieben in 6 DoppelLieferungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

In der Kunstverlagshandlung von **Rudolf Lang** in **Basel** ist soeben erschienen:

Costumes de l'Armée fédérale suisse.

Colorirt à Fr. 10 per Blatt.

Schwarz à " 6 " "

Indem ich die verehrl. Herren Offiziere insbesondere und den schweizerischen Militärstand im Allgemeinen auf dieses sehr schön und correct ausgeführte Blatt aufmerksam mache, verbleibe ich hochachtungsvoll

Rudolf Lang.